

letztere anstatt als erster Appendix angereicht zu werden, vielleicht besser in die Christologie eingeführt worden, wie andererseits die Lehre von der Heiligenverehrung (zweiter Appendix) in die Eschatologie. Der alsbald erscheinende 7. Theil wird die Sacramentenlehre zum Abschluß bringen, worauf der 5. Theil (*De gratia Christi*) ausgegeben wird.

Wie aus mehreren beigebruckten Recensionen (*Revue de la Suisse Catholique* in Freiburg in der Schweiz, *Le Mois Bibliographique* in Paris, *The Tablet* in London, *La Ciudad de Dios* in Madrid 2c.) zu ersehen ist, findet das schöne Werk auch im Auslande gebührende Beachtung und Wertschätzung. Uebereinstimmend loben die Referenten die Klarheit und Mächtigheit der Auffassung, die überzeugende Stärke der Beweisführung, den einfachen und bei aller Einfachheit eleganten Styl. Es ist eine herrliche, reife Frucht deutschen Fleißes, aber „gereift auf einer andern Flur“.

Bamberg.

Dr. Max Heimbucher.

3) **Fürstbischof Johannes B. Zwinger von Sekau.** In seinem Leben und Wirken dargestellt von seinem Hofkaplan Franz Freiherrn von Der, Domherrn des Sekauer Domcapitels. Graz. Verlag H. Moser. 1897. 8^o S. 464. Preis: 3 fl. ö. W. = 6 M.

Biographien von Bischöfen, die verhältnismäßig lange den Hirtenstab getragen und in einer starkbewegten Zeit gelebt haben, bieten ein doppeltes Interesse: ein persönliches und ein allgemeines. Es spiegelt sich ihre Person in der Zeit und auch die Zeit leuchtet aus ihrem Bilde hervor. Dies's Doppelbild wird der Leser in der oben angegebenen Biographie mit leichter Mühe finden. Das erste Bild, Zwingers Jugend und Studienjahre, der junge Priester, Professor, *Spiritual-Director*, *Canonicus* und *Dompropst*, ist ein anmuthiges und liebliches, mehr von Friede und Ruhe verklärtes Bild. In dem zweiten, den Bischofsjahren, treten die starken Farbentöne hervor, weingleich auch da der ruhige, fast diplomatische Grundton des Charakters immer noch wahrnehmbar ist. In den Beginn seiner bischöflichen Laufbahn fallen die kirchenpolitischen Kampfesjahre 1868 und 1869 und fällt das vaticanische Concil. Ein ausgeprägter katholischer Bischof mit der Begabung und Bildung eines Zwinger konnte bei so wichtigen, seltenen Ereignissen nicht im Hintergrunde verschwinden. Und der Biograph stellt ihn auch an einen schönen Platz. In den Concilsbriefen erhalten wir manchen Aufschluß über interne Vorgänge, die zwar kein Geheimnis geblieben, aber doch nicht gänzlich *paris publici* waren. Die schiefe Stellung der meisten deutschen Bischöfe leitet er mit Recht von dem zuvorkommenden Einfluß Dupanloup's und Dollingers ab, und in das Schlepptau dieser Männer hatte sich der Prager Cardinal nehmen lassen. So geschah es, daß der österreichische Episkopat zu keinem einträchtigen Zusammenwirken kam, was Zwinger mit richtigem Blicke angesichts des kirchenstürmerischen Liberalismus, der die heimatlichen Verhältnisse umdrehen wollte, für nothwendig hielt. Hart klingen die Worte, die er im März 1870 schreibt: „Ich habe immer gesagt: Die Bischöfe zu Kaiser Josef II. Zeit haben ihre Pflicht nicht gethan; daher so viel Uebel und dieser neue Sturm über uns; wir müssen nun diesen Sturm irener gegen Gott und die Kirche bestehen, dann wird es besser werden. Und ich hoffe dabei auch, daß wir ihn bestehen werden. Allein ich muß sagen, die Wahrnehmung über viele österreichische Bischöfe, die ich hier mache, namentlich bezüglich der *petra scandali* — (Infallibilität), die stimmen meine Hoffnung sehr herab.“ Nun, es ist alles gut geworden, obwohl nicht zu leugnen ist, daß es viel besser noch geworden wäre, wenn alle wie ein Mann von Anfang an zusammengehalten hätten. Wir hätten vielleicht über die politischen Kirchengesetze nicht so sehr zu klagen. In den Capiteln: Der Rompilger; Kirchenvisitationen; Wirken für das klösterliche Leben; In seinem Heim; Der Volkschristieller; Herz-Jesu-Kirchenbau — sehen wir den vom treuen, seeleneifrigen, unermüdllich thätigen Bischof. Auch ein Capitel bezeugt uns, das wohl selten in einer modernen Bischofsbiographie vorkommen wird: Der Erbe von Millionen. Den Schluß bildet das selige Hinscheiden des pflichteifrigen Oberhirten.

Es ist ein braves Werk, das der Herr Verfasser uns bietet. Er verstand es, immer und überall seinen Helden und nicht sich selbst auf der Bühne zu zeigen. Wie es gewöhnlich bei solchen Schriften zu geschehen pflegt, strahlt das Bild nur im Lichtglanze; die Pietät will keine Schattenstriche machen. Der Leser verlangt das auch nicht in einem derartigen Buche, zumal in Bezug auf das erstere nicht per excessum gefehlt worden. Und so empfehlen wir das Werk auf das Allerbeste.

Einj.

Professor Dr. Mathias Hiptmair.

- 4) **Lehrbuch der Kirchengeschichte.** Von Dr. Alois Knöpfler, II.-Professor in München. Auf Grund der akademischen Vorlesungen von Dr. R. J. v. Hefele, Bischof von Rottenburg. Freiburg i. Br., Herder. 1895. XXI, 748 S. Preis brosch. M. 9. — = fl. 5.40; gebunden M. 11. — = fl. 6.60.

Das Buch ist hervorgegangen aus einer fünfzehnjährigen erfolgreichen Lehrthätigkeit und trägt darin schon eine gewisse Bürgschaft seiner Reife und Brauchbarkeit. Nähere Einsichtnahme bestätigt das. Die Vergleichung mit Hefeles Scriptum zeigt, daß Knöpfler zwar in der Periodentheilung sich an seine Vorlage hält, aber in der Sachvertheilung oft sehr erheblich abweicht und eine Summe neuen Stoffes aufgenommen hat, wie ja natürlich. Warum bei dem durchgängig recht äußeren Verhältnis zu Hefeles Scriptum überhaupt jene Titelaufschrift gewählt wurde, ist nicht recht ersichtlich. Der nach einem guten Plan geordnete Stoff wird in knapper übersichtlicher Darstellung gegeben. Die Literaturangabe ist auf das Nothwendigste beschränkt, meines Erachtens mit Recht. In manchen Punkten werden andere mehr wünschen (z. B. ist der Pontificat recht bedeutender Päpste sehr kurz abgethan, wie überhaupt die Geschichte der Päpste im ersten und im zweiten, erste Periode und im dritten Zeitalter fast ganz zurücktritt, in manchen dagegen weniger (z. B. der Darstellung der Häresien, auch untergeordneter, ist zu viel Raum gewährt). Es läßt sich jedoch darüber schwer streiten. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Von einer Geschichte der „protestantischen Kirche“ (S. 706) möchte wohl kaum gesprochen werden können, da es eine solche nicht gibt; im äußersten Fall könnte man von Landeskirchen sprechen. Dem Protestantismus ist meines Erachtens überhaupt zu viel Aufmerksamkeit geschenkt. Wünschenswert wäre auch ein Register der byzantinischen Kaiser bis wenigstens ins 11. Jahrhundert herab. Ein vollständiges und sehr genau gearbeitetes Namen- und Sachregister schließt das Buch. Dasselbe ist ein ehrendes Zeugnis für die treu kirchliche Gesinnung des Verfassers und geeignet, ähnliche Gesinnung in den Schülern zu erzeugen. Der hohe wissenschaftliche Ernst und die Präcision in der ganzen Darstellung kann auf die akademische Jugend ebenfalls nur den vortheilhaftesten Eindruck machen.

Sichstätt.

Professor Dr. J. Hollweck.

- 5) **Die Thätigkeit und Stellung der Cardinäle bis Papst Bonifaz VIII.** historisch=canonistisch untersucht und dargestellt von Dr. J. B. Sägmüller, Professor an der Universität Tübingen. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 1896. 262 S. Preis M. 5. — = fl. 3. —.

Vor allem muß hervorgehoben werden, daß der gelehrte Verfasser Doctor Sägmüller in dem vorstehenden Werke auf Grundlage tiefergehender, kritischer Untersuchungen eifrig bestrebt ist, ein möglichst einheitliches Bild über die Thätigkeit und Stellung der Cardinäle in der mittelalterlichen Kirche zu entwerfen.

Bei den bedeutendsten Canonisten und Kirchenhistorikern laufenden Jahrhunderts ist verhältnismäßig über die Thätigkeit und Stellung der Cardinäle im vorerwähnten Zeitraum nicht so viel zu finden, als es erwünscht wäre,